

Christine Andres und Nora Molkenhain

Insektensektensekt

Drei Geschichten, die eigentlich fast ganz normal sind, aber sich
dann irgendwie doch daneben benehmen

Originalausgabe

EINBUCH Buch- und Literaturverlag Leipzig
www.einbuch-verlag.de

EINBUCH Belletristik Edition

copyright 2014 by **EINBUCH** Buch- und Literaturverlag Leipzig
printed in Germany
Umschlaggestaltung: Nora Molkenhain und Welle

ISBN 978-3-942849-20-3

www.einbuch-verlag.de

Tja
So ist das eben
Kann man nichts machen
Und muss es ja doch
Ob du´s glaubst oder nicht
Nur manchmal
Ja manchmal, da klappt es eben
Und dann auch wieder mal nicht

Die E-Mails fliegen mit den Brieftauben
Und nichts ergibt einen Sinn
Wozu auch
Es geht doch auch ohne
Meistens
Ganz gut

Wenn Sie uns bitte entschuldigen
Wir fangen jetzt einfach an
Ohne Inhaltsverzeichnis
Sie werden schon sehn, was kommt
Und wenn nicht, liegt das daran, dass Sie nicht lesen können
Oder wollen
Oder keine Zeit haben
Aber ein prinzipielles Problem ist es nicht
Und mit dem Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses hat es nichts
zu tun

Punkt

Zukunftsbilanz in Zeiten abnehmender Beliebtheit des Sports

Hosenträger! Karl-Ernst erwachte schweißgebadet. „Iih, Schweiß!“ Selbst sein eigener durch Fettleibigkeit bedingter Schweiß erinnerte ihn an Sport. Sport, Sportarten, Sportvereine, Sportärzte, Sportskanonen, Sportreporter, Sportstätten, Sportunterricht, Sportschuhe, Sporthosen ... Apropos, konnte man auch Sporthosen so designen, dass sie selbst dem bauchigsten Sportler nicht passten? Bierbauch und Bulimiebeine, wie bei allen Hosenmodellen, aber da fehlt noch etwas, da fehlt noch etwas ... Eine schrittlängenverkürzende Zwickelverstärkung. Ja, das ist es! Gleich morgen würde er die Produktionsmaschinen umstellen lassen. Doch jetzt sollte er besser schlafen, in wenigen Stunden begann die Telefonkonferenz mit dem kommunalen Hosenbeauftragten Egon Knopf. Karl-Ernst drehte sich also um und zog sich die Bettdecke bis zum Kinn.

Eine Minute verging, eine weitere und dann noch fünf, wieso verdammt konnte er nicht schlafen? Unwirsch griff er zum Telefon und wählte die Nummer seiner Sekretärin, wie immer, wenn er nicht schlafen konnte. „Silvana Schmalfuß“, meldete sich seine Sekretärin sofort. „Haben Sie von der Olympiade oder den Bundesjugendspielen geträumt? Ist Ihnen bewusst, dass es 3:07 Uhr ist?“ – „Ich diktiere: Schrittlängenverkürzende Zwickelverstärkung! Ohne Ausnahme bei Trainingshosen, Radlerhosen, Leggings und bei allen Unterhosen, die trägt jeder – fast jeder, ich nicht! Erscheinen Sie morgen pünktlich! Kaffee 62°C, Bananenmilch 8°C und bitte bolivische Bananen, die machen mich wortgewandter als die portugiesischen! Von portugiesischen Bananen halte ich im Übrigen ohnehin nichts, von denen bekomme ich Sodbrennen.“ Damit legte er auf, drehte sich um und schlief ein.

Um 8:00 Uhr piepste sein Funkwecker, Karl-Ernst wankte schlaftrunken zum Kühlschrank und griff sich eine Leberwurst, eine saure Gurke und eine Packung Marzipanrohmasse, dann

goss er sich ein Glas Cola ein, in dem er seine tägliche Vitamintablette auflöste. Er stopfte alles in eine Plastiktüte und schlurfte grunzend zum Auto, wo er den Löffel unter dem Gaspedal hervor kramte und die Leberwurst zu löffeln begann. Mit der sauren Gurke schaltete er die Börsennews im Radio an: „Taiwan: Auf Drängen der Bundesregierung wurden die Umweltbestimmungen drastisch verschärft, Analysten erwarten einen deutlichen Preisanstieg bei der durch den hohen Ölpreis ohnehin schon gebeutelten Synthetiktextilbranche.“ – „Sabberndes, stinkendes, Ökoradieschen fressendes Kommunistenpack!“, schrie Karl-Ernst und quetschte die Gurke, bis Sie in seiner Hand zerplatzte.

Er trat wutschnaubend das Gaspedal durch, raste quietschend um die Ecke, wobei er beinahe einen Laternenpfahl und einen Schülerlotsen umgefahren hätte. Allein der Sportlichkeit des Schülerlotsen war es zu verdanken, dass dem nicht so war.

Als Karl-Ernst den Mercedes in seiner Privatgarage geparkt hatte, zupfte er seinen rot karierten Pyjama zurecht; dann bestieg er seinen Privatfahrstuhl. Bis er oben ankam, hatte er seinen Schnurrbart gezwirbelt und seine Brille poliert. Oben angekommen, herrschte er seine Sekretärin durch die Sprechanlage an, sie solle ihm sein Rasierwasser bringen. Wie jeden Morgen betrachtete er vierzehn Minuten später (samtweich rasiert sowie geduscht an Körper und Mund) wohlwollend den fast echten Rembrandt. Er zupfte an seinen durchs Hemd scheinenden Hosenträgern, um das Knallen auf seiner Haut zu spüren.

Nun aber war es an der Zeit, im ästhetischen Produktmanagement nach dem Rechten zu schauen. Plötzlich stieg ihm Aloe-vera-Haarbalsamgeruch in die Nase – sein PR-Berater musste hier irgendwo sein! „Bleiben Sie mir mit Ihren Werbespots vom Hals! Udo, ich werde mir nicht vor laufender Kamera eine Hose anziehen, denn, wie Sie sehr gut wissen, trage ich keine Unterwäsche!“ Udo krabbelte auf allen Vieren aus der Kaffeeküche. „Was machen Sie da unten Udo Wutzki? Wollen Sie mir die Füße küssen?“ Karl-Ernst hielt sich seinen überdimensionierten Bauch vor Lachen und auch seine

Hosenträger freuten sich über den gelungenen Scherz. „Ich suche meine Kontaktlinsen, Herr Vorsitzender“, murmelte Udo in seinen Kinnbart, „ich habe ein neues Konzept ausgearbeitet! Vergessen Sie den Werbespot, Herr Vorsitzender. Zur Demonstration Ihrer Gutherzigkeit, schlage ich die Gründung einer Selbsthilfegruppe für Sektenaussteiger vor!“

Mit einem nervös zuckenden, aufgesetzten Grinsen klopfte Udo Karl-Ernst auf die Schulter. Ihm rann ein großer Tropfen Aloe-vera-Haarbalsam-Schweißgemisch die Wange hinunter. „Na schön, ich habe jetzt keine Zeit!“ Und das war keine Ausrede, sondern die Wahrheit, denn in dreißig Minuten sollte seine Telefonkonferenz mit dem kommunalen Hosenbeauftragten Egon Knopf beginnen, und bis dahin musste das ästhetische Produktmanagement frist- und formgerecht diszipliniert werden. Karl-Ernst zupfte noch mal seine Krawatte zurecht, denn ein gepflegtes Erscheinungsbild ist für das souveräne Auftreten eines Geschäftsmannes auch oder gerade am Telefon unerlässlich.

„Herr Walter? Herr Knopf ist jetzt zu sprechen, ich stelle Sie durch!“, flötete Silvana durch die Sprechanlage. „Guten Tag, Herr Knopf!“ – „Guten Tag, Herr Walter!“ – „Wie geht es Ihnen, Herr Knopf? Ich möchte gerne mit Ihnen über einheitliche Hosenschnitte und somit über Monopolmuster, die selbstverständlich meine Firma bereitstellen würde, sprechen. Einheitliche Hosenschnitte wären kostengünstiger für die Produktion und jeder Kunde hätte bei wirklich jeder Hose die gleiche Konfektionsgröße. Wäre das nicht kundenfreundlich und ökonomisch zugleich?“ – „Tut mir Leid, Herr Walter, ich habe einen Tinnitus und verstehe Sie sehr schlecht, aber ich nehme Ihre Einladung an, in kostengünstigen Hosen mit einer Konfektionsgröße mit Ihnen Monopoly zu spielen! Weiteres besprechen Sie bitte mit meiner Frau und Vorgesetzten, der Landeshosenbeauftragten Sieglinde Knopf-Loch. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Arbeitstag und auf Wiederhören!“

Kaum war die Konferenz so abrupt beendet, lief Karl-Ernst vor Wut rot-lila an und schrie: „Dieser zugeknöpfte, Ohren

vergessende Vollblut-Infantilst!“ und warf einen Aschenbecher in Richtung Tür, die gerade von Silvana geöffnet wurde, sodass der Aschenbecher Silvanas linkes Ohrfläppchen nur um Millimeter verfehlte.

„Und Sie, Sie kommen rein, ohne anzuklopfen. Monopoly spielen will er, als ob ich hirnverbrannte Möchtegernpolitiker einladen würde. Ich spiele nicht, mir geht es ums Geschäft!“ Er hielt inne... „Hosenträger!“ Mit atemberaubendem Tempo weiteten sich seine Pupillen, jegliche Farbe wich aus seinem Gesicht und seine Nasenflügel bebten. „Hosenträger, was tut ihr hier? Hört auf, meinen Rembrandt anzustarren, er gehört mir! Mir! Mir! Mit einer hektischen Bewegung, die ihm im wachen Zustand zu sportlich gewesen wäre, riss er das Bild von der Wand und presste es an seine Brust.

Das Heulen der Alarmanlage riss ihn jäh in die Wirklichkeit zurück. „Was? ... Wie? ... Wo ist mein Rembrandt? Silvana? Ein Dieb! Ein Dieb hinterher, Frau Schmalfuß! Packen Sie ihn!“ – „Sie halten ihn im Arm, Herr Walter! Was war los? Was war mit Ihren Hosenträgern?“ – „Mit meinen Hosenträgern? Das waren nicht meine! Haben Sie sie nicht gesehen? Sie schwebten mitten im Raum!“ – „Ich hätte doch brasilianische Bananen nehmen sollen“, stellte Silvana fest. „Ich mache Ihnen besser einen neuen Kaffee, der hoffentlich nicht halluzinogen wirkt.“

Verwirrt sackte Karl-Ernst in seinem Chefsessel zusammen und beobachtete mit starrem, ungläubigem Blick, wie sich sein Büro mit vermummten, schwer bewaffneten Sicherheitskräften füllte, die nicht recht wussten, auf wen sie ihre Waffen richten sollten. Sie schienen sich eine Ewigkeit lang anzustarren, bis Silvana mit einem frischen, dampfenden Bananenmilchkaffee erschien und die Sicherheitskräfte anwies, das Bild wieder ordnungsgemäß an die Wand zu hängen. Nach dem ersten Schluck Kaffee hatte Karl-Ernst seine Fassung wiedergewonnen. „Das Bild hängt schief!“, herrschte er die redlich bemühten Sicherheitsbeamten an und knallte dabei den Kaffee dergestalt auf seinen Mahagonischreibtisch, dass gleich ein ganzer Stapel Bewerbungsunterlagen vom Kaffee überschwemmt wurde.

„Herr Walter? Wollen Sie sich nicht einen Tag freinehmen?“, fragte Silvana vorsichtig. „Ich? Mir freinehmen? Warum?“, antwortete Karl-Ernst gereizt, wobei er die Bewerbungsunterlagen mit einer weiteren Ladung Kaffee versah. Entschlossen, doch nicht sportlichen Schrittes verließ er sein Büro, um endlich das ästhetische Produktmanagement durch seine Schimpffiraden zu motivieren. Dem noch immer auf der Kontaktlinsensuche befindlichem PR-Berater hart in die Rippen tretend, setzte er seinen Weg fort. „Verzeihung, ich habe Sie nicht gesehen!“, grunzte er über die Schulter.

Fünf Sekunden nachdem Karl-Ernst Walter die Tür zum ästhetischen Produktmanagement geöffnet hatte, hatten sich die fünfzehn Mitarbeiter der Abteilung der Größe nach geordnet in Reih und Glied aufgestellt. Sein Blick fiel auf einen Monitor, der ausgesprochen bunt wirkte. „Was ist das? Wer arbeitet an diesem Schreibtisch?“, zischte er mit einem sadistischen Grinsen. Der Zweitgrößte meldete sich kleinlaut. „Stabhochsprungsimulation? Sie simulieren Stabhochsprung? Unter meinem Dach? Nun, Sie sind entlassen! Ich wollte Sie ohnehin entlassen, weil Sie der größte Stümper der Abteilung sind! Aber das ist kein Lob für euch! Ihr seid auch alle Stümper!“ Damit drehte er sich um und stapfte von dannen.

Nun war es an der Zeit, ein paar Bewerber abzulehnen! „Den nehmen wir nicht! Die Bewerbungsunterlagen sind ja völlig mit Kaffee besudelt!“ Darauf ließ Karl-Ernst ein wieherndes Lachen vernehmen. „Hier ist der Schriftsatz zu dynamisch! Silvana schicken Sie den Beiden das Ablehnungsschreiben Unhöflichkeitsstufe 2! Und. Was ist das?“, mit spitzen Fingern steckte er das nächste Bewerbungsschreiben in den Turboschredder. „Er spielt Hockey! Unhöflichkeitsstufe 3 natürlich! Und hier ... mein Gott ist die hässlich! Außerdem hat sie eine 2 in Sport! Auch Unhöflichkeitsstufe 3!“

Damit lehnte er sich genüsslich zurück und wies Silvana an, ihm seine Zigarre anzuzünden. „Gleich ist es 12:00 Uhr, Herr Walter. Die Thronträger holen Sie in fünf Minuten zur Betriebsversammlung ab.“

Kurz darauf betraten sechs, ihre Muskelpakete als Fett tarnende, Thronträger samt Thron sein Büro. Karl-Ernst ließ sich auf den purpurnen Samtkissen nieder. „Marsch, marsch, meine Herren und bitte schwanken Sie nicht wieder so, das letzte Mal war ich seekrank.“

„Guten Morgen!“, begann Karl-Ernst, nachdem ihn die Thronträger auf einem Podest im gut gefüllten Versammlungsraum abgesetzt hatten. „Sie, Sie da in diesem geschmacklosen roten Pullover, Sie waschen mein Auto. Und Sie da meine Wäsche, die können Sie sich am Infostand abholen. Bitte alles auf links bügeln und meine Socken können Sie auch gleich stopfen. Und Sie da hinten, Sie reparieren meinen Fön und Ihr Freund geht für mich einkaufen, und zwar Lübecker Marzipan aber in Form von Rohmasse, Coca Cola aber nicht light und zwei Glühbirnen für 60 Watt und eine Peitsche. Und morgen ist Langarbeitstag, wir beginnen zwei Stunden früher und wer zu spät kommt, dem wird die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall gestrichen. Aber nun singen wir unser Lieblingslied, die Hosen AG-Hymne:

Mal für sie
Mal für ihn
Hosen um sie anzuziehn
Unsere Hose jedem passt
Der den neusten Trend erfasst

Mal für ihn
Mal für sie
Solche Hosen gab's noch nie
Hosen für den dicken Bauch
Gibt's bei unsrer Firma auch

Oh wie schön
Oh wie nett
Ist Herr Walter – so adrett
Unsere Arbeit macht uns Spaß
Drum gibt unsre Firma Gas!

Karl-Ernst grunzte befriedigt und ließ sich in die Mittagspause tragen. „Na, na meine Herren“, gluckste er mit einem fast sympathischen Grinsen zu seinen Schweiß beperlten Trägern. „Nicht doch jetzt schon schlappmachen! Sie haben wohl zu viel Gemüse gegessen! Langen Sie nur zu heute, es gibt Sülze, das gibt Kraft!“

Karl-Ernst stockte der Atem: Dort hinten, hinter all den fröhlich schnatternd, Buttercremetorte mampfenden Angestellten sah er etwas Grünes. „Was ist das?“, herrschte er den Inhaber dieser unmöglichen Substanz an. Der Angestellte lachte gekünstelt: „Meine Frau – haha – sie – nun – sie hat ja keine Ahnung! Wahrscheinlich hat sie meine Frühstücksbox mit der unseres Kaninchens verwechselt!“ – „Trennen Sie sich von ihr! Die ist kein Umgang für Sie!“ Mit einem riesigen Berg Sülze, in dem eine saure Gurke steckte (saure Gurken waren aufgrund der Tatsache, dass sie seine einzige Kindheitserinnerung darstellten, das einzig erlaubte Gemüse in der Kantine), verzog er sich in seinen abgetrennten Kantinenbereich.

Mit einem zufriedenen Schmunzeln über die nahrhafte Verpflegung in seiner Kantine ließ er sich auf seinen gepolsterten Stuhl plumpsen. Die getönte Scheibe, durch die er seine Mitarbeiter beobachten konnte, begann plötzlich und unaufhaltsam sich auf ihn zuzubewegen. „Das liegt am Hunger!“ Hastig wollte er mit seinen Clips nach Messer und Gabel greifen, doch seine Arme pendelten elastisch rechts und links am Stuhl hinab! So musste sich ein Hosenträger fühlen, wenn er versuchte Sülze zu essen! In letzter Verzweiflung warf er seinen Oberkörper nach vorn und versenkte sein Gesicht in dem Berg von Sülze. Die Sülze in der Nase brachte ihn wieder zu Sinnen und er aß mit umso größerem Appetit, die Gefühlswelt der Hosenträger schnell vergessend.

Nach dem Genuss von zwei Stücken Buttercremetorte und einer Portion Mousse au Chocolat stolzierte er Richtung Büro. „Sie haben noch Sülze am Ohr!“, begrüßte ihn Silvana. „Ist gut!“, grunzte er und ging dann in sein Büro, um das Wall Street Journal zu lesen. Kaum zwei Sekunden später warf er es

an die Wand. „Diese Stümper! Alle sind Stümper, die Schlankkeitsfanatiker, die Politiker, die Hosenbeauftragten, die Postboten, die Schülerlotsen, die Toupetträger, die Sozialarbeiter, die Grundschullehrer, ach alle, alle sind Versager, wie der PR-Berater, der wie eine Kröte auf dem Boden rumkriecht. Nur sein Lied, das war gut“, unwillkürlich begann er zu summen und später seine Lieblingsstrophe zu singen, die inoffizielle:

Eng am Bein
Weit am Bauch
Zwickel stör'n den Sportler auch
Hose, die ein jedem passt
Dem der blöde Sport verhasst.

Apropos, seine neue Idee war gar nicht so schlecht. Wie war sie doch gleich? Ach ja, die Selbsthilfegruppe für Sektenaussteiger. Da kann man bestimmt eine Menge über Manipulation lernen. In der Sozialen Marktwirtschaft war Manipulation schließlich wichtig, um erstere abzuschaffen. Um Leuten wie diesem Knopf und dieser Knopf-Loch seine Meinung aufzuzwingen, bedurfte es der ausgefuchstesten Tricks. „Herr Wutzki“, röhre Karl-Ernst in die Sprechanlage, „in mein Büro, sofort!“ Nach 17 Sekunden klopfte es an der Tür. „Herein, ich habe nicht ewig Zeit! Ach Herr Wutzki, besorgen Sie mir Sektenaussteiger in ausreichender Zahl. Sie sollen sich morgen um 10:00 Uhr in dem Raum neben der Empfangshalle einfinden und den sollten Sie bis dahin entrümpelt und gestrichen haben – grau kariert wie meine Konkurrenten-Beerdigungs-Krawatte. Das war's!“

Der nächste Morgen begann mit einer Katastrophe: Sein Hosenträger hatte es auf ihn abgesehen und verpasste ihm ein blaues Auge.

„Guten Morgen!“ Karl-Ernst bemühte sich um Freundlichkeit, doch es klang heuchlerisch, weil es so ungewohnt war. Fünfzehn verängstigte Menschen jeden Alters starrten ihn an. Woran mochte das wohl liegen? An seinem

blauen Auge? An seiner imposanten Persönlichkeit? Sie werden doch wohl nicht irgendwelche Erwartungen haben ... Was zum Sportler tut man in einer Selbsthilfegruppe? Er konnte sich doch schlecht hinstellen und sagen: „Hallo! Ich bin – ähm – Jonathan und dies ist eine Selbsthilfegruppe für Sektenaussteiger. Möchte sich bitte jeder kurz vorstellen und uns erzählen, welche Manipulationstechniken in seiner Sekte zum Einsatz kommen.“ Kaum hatte er dies gedacht, ertappte er sich dabei, wie er sich hinstellte und ebendiese Worte zur Einführung sprach.

Schweigen.

Schweigen.

Hatten sie ihn nicht verstanden, oder hatte er es doch noch nicht gesagt?

„Hallo ich bin der Bertram, aber in meiner Sekte hieß ich Weißer Hirsch“, wagte ein kleiner glatzköpfiger Mann mittleren Alters seine Stimme zu erheben. „Hallo Bertram!“, antworteten die vierzehn Anderen, erleichtert, dass einer das Wort ergriffen hatte. „Bis ich vierzehn war, hielt ich sie für die Pfadfinder“, fing Bertram an zu erzählen. „Aber dann banden sie mir einen frischen Elchkopf auf den Kopf – ich war nackt und dann sollte ich einen Altar aus einem Stein weißeln. Ich hatte 77 Stunden Zeit, aber schon nach dreieinhalb Minuten kamen die Fliegen...“ – „Und warum haben Sie sich diesem sinnfreien Initiationsritus unterzogen?“ – „Na, weil Sie mir sagten, dass ich dann in die Pornobibliothek dürfte! Die ist es wirklich wert! Aber dann vor zwei Monaten – sie kaufte Blasentee und ich Viagra für eine Viagraparty meiner Sekte – jedenfalls, Irmela will nicht, dass ich da weiter hingehe.“ „Danke, Bertram!“ Karl-Ernst reflektierte kurz, was er aus diesem Bericht gelernt hatte. Pornofilme – die ließen sich in der freien Marktwirtschaft nur schwer anbringen ...

„Gut, würden Sie bitte von Ihren Erfahrungen berichten!“, wies er eine zierliche, blasse Frau mit einer Muschelkette an. „Hallo, ich heiße Amalthea und mein Ziel ist es, irgendwann wieder ans Meer fahren zu können, ohne rückfällig zu werden. Ozeanus trat vor fünf Jahren in mein Leben.“ Sie sprach leise

und getragen. „Er wollte eine Stadt unter Wasser errichten, fernab von dem hoffnungslosen hektischen Treiben unserer Zivilisation – er versprach uns eine neue Welt voller Ruhe und Frieden. Er wollte uns abholen, wir sollten am Strand warten: auf das strahlend weiße U-Boot, zu dessen Seiten Delphine und Haie einträchtig im Wasser spielen. Seit ich ihn zum ersten Mal in Wien in einem fahrbaren Planschbecken mit einem Meerjungfrauenschwanz sitzen sah und seine betörenden Worte vernahm, stand ich praktisch ununterbrochen an der Ostsee am Strand und hielt Ausschau nach dem verheißenen U-Boot. Vor einem halben Jahr wachte ich im Krankenhaus mit einer Lungenentzündung auf. Als ich aufspringen und wieder zum Meer gehen wollte, hielt man mich auf und verlegte mich in die psychiatrische Abteilung. Ich wurde eigentlich als geheilt entlassen, aber mir wurde geraten, mich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen.“

Hm, das war schon interessanter, diesen Ozeanus müsste ich mal kennenlernen, dachte Karl-Ernst. „Das reicht für heute, kommen Sie morgen wieder!“, verabschiedete er sich und machte sich auf den Weg zu seinem Büro.

In der Ecke der Eingangshalle kauerte etwas auf dem Boden. „Betteln und Hausieren ist hier verboten“, herrschte er es an und trat ihm hart in die Rippen! „Herr Vorsitzender“, keuchte Udo Wutzki, „wie ist es gelaufen?“ „Ha, ha, Udo, immer noch auf dem Boden der Tatsachen. Sind Sie eine Blindschleiche? Ha, ha, ha!“ „Ich merke, Sie sind glänzender Laune, Herr Vorsitzender.“ „Ja, ja in der Tat!“, hornte Karl-Ernst und schlurfte fröhlich von dannen.

Nach dem Essen stattete er der Buchhaltung einen Besuch ab. Er sah sich um, doch leider konnte er an nichts Anstoß nehmen, deswegen tackerte er die Gardinen zusammen und freute sich, dass seine Angestellten nicht mehr durch das Tageslicht abgelenkt werden konnten. „Fälschen Sie diese Bilanz noch etwas mehr“, wies er beim Rausgehen einen jungen Angestellten an. Dann stieg er in den Fahrstuhl und fuhr zum Parkdeck. Beinahe beschwingten Schrittes näherte er sich seinem Auto.

Da war ein Kratzer, hauchfein. Seine gute Laune war verflogen. Er überfuhr vier Stoppschilder, eine rote Ampel und ein Kaninchen, bevor er in die Auffahrt seiner Produktionsstätten einbog. „Was macht die Schrittlängen verkürzende Zwickel-verstärkung? Anprobieren!“, herrschte er den am sportlichsten aussehenden Arbeiter an. „So Seitgalopp!“, würgte er ekel-erfüllt hervor. Mit einer ruckartigen Bewegung riss er das Mundspray aus seiner Westentasche, um die sportliche Kontamination wegzudesinfizieren. Zu Karl-Ernsts größter Zufriedenheit stolperte die Testperson schon beim zweiten Galoppsprung, weil sich der viel zu weite Bund nach unten klappte. Jedoch verbarg er seine Begeisterung. „Sie Tölpel, jetzt ist die Hose dreckig, die kann man nicht mehr verkaufen, die wird Ihnen vom Lohn abgezogen!“

„Was darf ich Ihnen bringen?“, fragte die Aushilfskellnerin des *Beste Torten und Kuchen*. „Buttercremetorte mit extra viel Sahne“, grummelte er vergnügt, denn der stolpernde Angestellte hatte seine Laune erheblich verbessert.

„Buttercremetorte“, unbeholfen kritzelte sie es auf ihren Notizblock. „Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“ – „Ja, ich brauche dringend einen Lackierer für mein Auto, es ist ein Notfall! Und wo wir schon dabei sind, Sie könnten auch noch den Innenraum saugen und den Löffel unter dem Gaspedal abwaschen.“ Sie stolperte rückwärts und murmelte: „Der Kunde ist König, der Kunde ist König!“

Es dauerte unsäglich lange, bis er endlich die Kuchengabel in die weiche Masse versenken konnte, doch irgendetwas war falsch. Gänseblümchen, es roch nach Gänseblümchen, Karl-Ernst hasste Gänseblümchen, er blickte auf und sah Gänseblümchen. Als Kranz geflochten zierten sie das Haupt eines beschürzten jungen Mannes, der es mit dem Lidschatten etwas übertrieben hatte und ihn interessiert anlächelte. „Sie sind schwul!“ „Ja in der Tat, mein Rharbarberbärchen hat mir schon viel von Ihnen erzählt, er arbeitet im ästhetischen Produktmanagement.“ Das war zu viel, Karl-Ernst stopfte sich

die Buttercremetorte in den Mund, versetzte dem schwulen Kellner mit seinem Spazierstock einen Stoß in die Genitalien und verschwand in der Tiefgarage.

Vor seinem Auto stand eine fremde Frau mit neongelben Fingernägeln und einer höchst voluminösen Haartracht. „Verschwinden Sie von meinem Auto, Sie haarige Spinatwachtel!“ Ohne jegliche Vorwarnung traf ihn ein Stöckelschuh hart an der Schulter, in Sekundenbruchteilen entledigte sich die Fremde ihres apfelgrünen Kostüms, worunter ein Kampfanzug zum Vorschein kam, der eines Superhelden würdig gewesen wäre, und ging zum Angriff über. Radwende, Flickflack, Flickflack, Doppelsalto rückwärts gestreckt mit ganzer Schraube, Flickflack. Dann flog er in hohem Bogen durch die Luft und landete auf einer Motorhaube. Entsetzt stellte er fest, dass es seine eigene war. „Können wir jetzt zum Geschäft kommen? Pediküre oder Maniküre?“ Die fremde Kung-Fu-Meisterin zog eine Nagelfeile aus ihrem Kampfanzug, und ohne dass Karl-Ernst etwas dagegen tun konnte, lackierte sie ihm die Fingernägel lindgrün. „Sie haben einen Lackierer bestellt, Sie bekommen einen Lackierer!“, sprach sie und verschwand durch den Luftschacht.

Plötzlich roch es unangenehm nach Schweiß, er selbst war durch und durch Schweiß getränkt, er schien sich unheimlich schnell fortzubewegen. Es war dunkel. Es war laut, er hörte leise Schleifgeräusche, er versuchte sich loszureißen und laut zu schreien, doch er war festgeknipst und wusste nicht, wo sein Mund war. Panische Angst ergriff ihn, er fing schon an zu tropfen. Das Getöse wurde noch fünfmal lauter, er bewegte sich immer langsamer, etwas zupfte ihn ...

Es war ein Reh, das sich sehr für seine lindgrünen Fingernägel zu interessieren schien. Karl-Ernst fühlte sich ruhig und gelassen: ruhig und gelassen stieg er in sein Auto, ruhig und gelassen verwechselte er den Rückwärtsgang mit dem ersten Gang und fuhr in der Folge ruhig und gelassen gegen die Wand, schaltete dann in den ersten Gang, um ruhig und gelassen das Gaspedal durchzutreten. Schließlich brettete er mit 50 km/h ruhig und gelassen durch die geschlossene

Schranke und nahm die durch die Gegend fliegenden Bruchstücke seines Autos ruhig und gelassen zur Kenntnis. Überraschenderweise ohne weitere Verkehrstopfer, fuhr er zur nächsten Polizeiwache, um dort Anzeige gegen eine jugendliche Basketballgang zu erstatten.

„Sie hatten Wollmützen auf und Kopfhörer und einen riesigen sabbernden Hund hatten sie dabei! Mit ihren Baseballschlägern schlugen sie wild auf mein Auto ein, dann brachen sie es auf und fuhren damit gegen alle Wände ...“ – „Baseballschläger? Sagten Sie nicht Basketballgang? Sie verstricken sich in Widersprüche, mein Herr!“ – „Ist doch alles das Gleiche! Sagen Sie mir nicht, was ich gesehen haben soll!“ Für den Bruchteil einer Sekunde schien es dem Wachtmeister, als habe er nicht einen korpulenten Bürger, sondern einen abgrundtief geschmacklosen goldenen Hosenträger vor sich. Er rieb sich die Augen – Hosenträger – Schwachsinn!

„Also fangen Sie diese skrupellosen Übeltäter! Aber dalli dalli! Ich fordere gleichwertigen Autoersatz sowie Schmerzensgeld und Verdienstaustauschgleich.“ Damit griff er nach dem Telefon auf dem Tresen und rief Silvana an: „Silvana? Holen Sie mich ab, sofort, mein Auto ist zerstört worden und beeilen Sie sich, die Polizisten sind sehr unfreundlich!“

Auch zu Hause nahm das Übel kein Ende: Die Müllabfuhr hatte sein Tor offen gelassen und die unverschämten dauerseil-springenden Kinder von nebenan hatten sich erdreistet, seinen schönen, gepflegten Betongarten mit farbiger Kreide zu verunzieren. Hätte er gewusst, dass die aufgemalten Kästchen das Spielfeld für ein Hüpfspiel darstellten, hätte er mit Sicherheit ihre Schaukel in die Luft gesprengt, die war ihm schon lange ein Dorn im Auge – er musste sich dringend neues TNT besorgen lassen!

Und dann die Post! Mit spitzen Fingern föhnte er einen ganzen Stapel Spendenaufrufe aus dem Fenster. Außerdem lag da die Rechnung vom Altersheim seiner Mutter. „Zweitausend Euro, bloß damit sie da im Bett liegen kann!“, fuhr er seinen Salzstreuer an. Ohne selbst recht zu wissen warum, hörte er

schon nach einer halben Stunde wieder auf, den Salzstreuer zu beschimpfen. Nicht etwa, weil ihm die Argumente ausgingen, nein, das war nicht das Problem und sein hochroter Kopf war auch noch nicht explodiert – nasses Wasser durchtränkte seine Strümpfe.

Bei Silvana klingelte das Telefon. „Silvana Schmalfuß.“ – „Meine Füße sind nass, da ist Wasser auf dem Boden, kaltes Wasser“, wimmerte Karl-Ernst. – „Stehen Sie in der Badewanne?“ – „Nein!“ – „Haben Sie vergessen, den Wasserhahn zuzudrehen?“ – „Nein!“ – „Hat Ihr Nachbar einen Gartenschlauch ins Fenster gehängt?“ – „Ja, daran wird es liegen.“ – „Rufen Sie den Klempner an, der repariert Ihnen den Wasserrohrbruch.“ – „Machen Sie das!“ Karl-Ernst ging in den Keller, um nach seinen Gummistiefeln zu suchen, er erinnerte sich genau: Vor fünfzehn Jahren hatte er mit dem Schlechtwetterbekleidungsunternehmen *Tropf und Hopf AG* fusioniert und bei dieser Gelegenheit Gummistiefel als Werbegeschenk erhalten. Leider stellte sich heraus, dass er das Regenschirmemblem hatte herausschneiden lassen. Durch das Loch am Knöchel blickte ihn verwirrt eine Ratte an.

Just in diesem Augenblick wurde noch jemand anderes von einer verwirrten Ratte angeblickt. Die verwirrte Ratte hieß Hamster und die angeblickte Person Gesine. „Das sind Gummistiefel!“, erklärte Gesine. „Guck mich nicht so an, ich wollte sie nicht kaufen! Meine Erziehungsberechtigten haben mich gezwungen, weil wir übernächste Woche nach Sylt fahren – ausgerechnet nach Sylt zu den ganzen Spießern! Dabei wollten wir doch auf das JJB-Konzert, nicht wahr Hamster?“ Zustimmend trommelte Hamster den Beat von *Motherfucker* auf den Gummistiefel. „Motherfucker, Motherfucker, fuck you, Motherfucker!“, fiel Gesine ein. „Oh, fuck, Hamster, wir sind spät dran, das macht mindestens 200 Liegestützen!“ Damit setzte sie die Ratte in ihre Kapuze und schwang sich auf ihr Fahrrad.

„Gesine!“, brüllte ihr Trainer. „Du bist zu spät! 2 Minuten, 25 Sekunden, das macht 145 Liegestützen, plus zwei, weil es

schon das zweite Mal ist. Beeil dich, wo ist deine Disziplin? Es kann doch nicht sein, dass du zwei Minuten brauchst, um deine Schlittschuhe anzuziehen!“ Dann musste der Trainer seine Schimpftiraden kurzzeitig unterbrechen, um wieder zu Atem zu kommen und eine zu rauchen.

Gesine nutzte diese Gelegenheit, um aufs Eis zu fliehen. Gleiten, frei von jeder Schwerkraft, schnell, schneller und noch schneller mit dem Arm pendelnd, wie ein Affe im Regenwald. „Hi Sini! Lutz ist heute wieder mal besonders schlecht gelaunt!“, wurde sie von Sara begrüßt. „Lutz ist immer schlecht gelaunt.“ „Gleiten nicht kratzen!“, brüllte Lutz. „Wer sitzt denn da hinten auf der Balustrade neben Hamster?“ „Das ist Kirsi, eine Austauschschülerin aus Finnland. Sie macht auch Eisschnelllauf, ich habe das natürlich gleich an ihren Beinen gesehen. In Finnland gibt es auch keine passenden Hosen, aber ihre Mutter ist Schneiderin. Sie wollte sich das Training mal angucken“, antwortete Sara. „Dein Armschwung ist zum Kotzen, wie ein Affe, der aus dem Urwald kommt. Und Sara, streck den Arsch nicht so raus! Dehnen und dann fünf Mal 1500 Meter, dann Krafttraining.“

Nach dem Training gingen sie, wie jede Woche, heimlich in die Eisdiele. „Euer Trainer ist aber nicht besonders nett!“, sagte Kirsi. „Er hat bestimmt Potenzprobleme!“, kicherte Sara. „Und machst du jetzt mit?“, fragte Gesine. „Ich weiß nicht recht“, antwortete Kirsi. „Ach komm schon, du tust einfach so, als könntest du kein Deutsch. Auf Englisch fallen ihm keine Schimpfworte ein. Ju häf tu put jur weigd from won leg to afer.“ „Sat way, sat way, do laik sis“, fiel Sara ein. Hamster schlabberte genüsslich sein Stracciatella Eis.

Stracciatella schrieb Karl-Ernst in die Nachtschspalte des Kantinenplans für nächsten Donnerstag. „So und am Freitag Lungenhaschee und zum Nachtsch Tiramisu.“ Aber nun war Zeit für sein inzwischen viertes Sektenaussteigertreffen.

„Hallo, ich bin Konrad“, sagte Konrad. „Und ich habe kein Geld mehr. Aber der Gerichtsvollzieher hat gesagt, ich brauche keins mehr für meinen Seelenfrieden und dann hat er mich

hierher geschickt.“ Die anderen Gruppenmitglieder nickten verständnisvoll. „Warum haben Sie kein Geld mehr?“, fragte Karl-Ernst interessiert aufblickend. „Na, es ist halt alle, ich habe es ausgegeben.“ Immer noch nickten die Gruppenmitglieder verständnisvoll. „Aber wofür haben sie es ausgegeben?“ – „Na Kaugummi des Seelenfriedens, Streichhölzer der Erleuchtung, Büroklammern der Erlösung und natürlich eine überlebensgroße Styroporstatue des Meisters selbst für Bet- und Bußübungen zu Hause mit passendem Anleitungsvideo, ach ja und Wasser der Reinheit, das reinigt Körper und Geist von außen und von innen und Pflaster der ultimativen Heilung und ein Erste Klasse Ticket ins Jenseits, es ist nie zu früh, sich um das Leben nach dem Tod zu kümmern und ...“ – „Danke, Konrad“, unterbrach ihn Karl-Ernst mit einem seligen Lächeln. Er fragte sich, wie diese Sekte wohl heißen mochte – die uneingeschränkten Konsumianer? Jedenfalls waren sie ihm sehr sympathisch. „Und einen Heiligenschein aus ideellem Massivgold. Ungläubige werden seinen wahren Wert verkennen – ich war ein Heiliger, bis der Gerichtsvollzieher ihn gepfändet ...“ – „Die Sitzung ist geschlossen!“

Vor Erregung zitternd schloss sich Karl-Ernst in seinem Büro ein. Wie in Trance war er die Treppen hochgestiegen und über seinen PR-Berater gesprungen. Das war's! Das war es, was er sein ganzes Leben lang hatte machen wollen. Dummen Menschen ihr ganzes Geld abnehmen und das, ohne sich dem Konkurrenzkampf der freien Marktwirtschaft zu stellen! Eines war klar, er würde eine Sekte gründen. Aber was brauchte man, um eine Sekte zu gründen? Kaffee! „Silvana!“, hornte Karl-Ernst. „Kaffee 70°C mit Eischnee!“ – „Eischnee? Sind Sie sicher? Ich habe ganz frische Bananen aus Paraguay.“ „Bleiben Sie mir mit Ihren Vitaminbomben vom Hals! Noch dazu aus Paraguay! Mein Großonkel Gerald hat davon Darmkrebs bekommen!“ – „Das tut mir leid!“ – „Mir nicht, er war ein Stümper, ein Stümper und ein Armleuchter!“

Was brauchte man? Trottel, Trottel und nochmals Trottel – je mehr desto besser und Trottel hatte er genug – Tag für Tag